

gen ein umfassendes Bild barocker Selbstdarstellung ermöglicht. Ein für 2005 angekündigtes weiteres Symposium wird dann auch den Aspekt der naturwissenschaftlichen Tätigkeit der Oberpfälzer Klöster, Pflege von Medizin, Klostergärten und Naturalienkabinette abdecken. Als leichtes Manko empfand der Rezensent das weitgehende Fehlen von sozial-, wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Zugängen. Dies geschah sicher bewusst aufgrund der geistesgeschichtlichen Schwerpunktsetzung. Andererseits verlangt das vielbeschworene interdisziplinäre Arbeiten die Einbeziehung aller aussagekräftigen Gesichtspunkte. So hat die im Vergleich zu den schwäbischen, oberbayerischen und fränkischen Reichsklöstern weniger prunkvoll entfaltete Klosterkultur der Oberpfalz sicher auch ihren Grund in wirtschaftlichen Gegebenheiten bzw. der im Vergleich zu reichsunmittelbaren Klöstern weniger privilegierten Stellung, die rechtlich eine andere Form der Repräsentation nahe legte.

Cyrrill Schäfer OSB

St. Ottilien

ALBERT M., *Die Benediktinerabtei Maria Laach und der Nationalsozialismus* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B: Forschungen Bd. 95), Paderborn etc. (Ferdinand Schöningh) 2004, 261 S.

Das vorliegende Buch ist die erste umfassende Darstellung des Verhaltens Maria Laachs während der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933/34. Es ist seit langem kein Geheimnis, daß es im wesentlichen um zwei sich eigentlich ausschließende Haltungen geht: die begeisterte Aufnahme der neuen Ära des „Tausendjährigen Reiches“ und die Gewährung eines einjährigen Asyls für den abgesetzten Kölner Oberbürgermeister Adenauer.

Zum Verständnis des Ganzen ist die Vorgeschichte wichtig, die der Autor in drei Kapiteln darstellt: 1. Der Aufstieg Maria Laachs (1892–1932). Die 1892 von Beuroner Benediktinern wieder besiedelte Abtei war durch die Gunst Kaiser Wilhelms II. besonders in Deutschland und durch die Liturgische Bewegung weltweit bekannt und zu großem Ansehen gelangt. 1901 war Abt Willibrord Benzler vom Kaiser (gemäß Napoleonischem Konkordat) zum Bischof von Metz erhoben worden. Abt Fidelis Frhr. v. Stotzingen wurde 1913 zum Abtprimas der Benediktinerkonföderation gewählt. Ihm folgte der bedeutende Ildefons Herwegen als Abt von Laach (1913–1946), der dem Kaiser auch nach dem Untergang der Monarchie treu verbunden blieb. Unter ihm hatte Laach 40 Jahre nach der Wiederbesiedelung einen Mitgliederstand von 183 Mönchen und Brüdern erreicht. 2. Die Stellung zur Weimarer Republik und zum Zentrum: Der Monarchist Abt Herwegen ging auf Distanz zum Zentrum, weil diese Partei eine positive Haltung zur Republik einnahm. Trotzdem wählte der Konvent überwiegend bei Reichs- und Landtagswahlen die katholische Partei, während die meisten Patres bei der Reichspräsidentenwahl 1925 Hindenburg wählten. 3. Verhältnis zum Stahlhelm: Die Fuldaer Bischofskonferenz unter Kardinal Bertram hatte gegenüber dem Bund der

Frontsoldaten eine distanzierte Haltung eingenommen und besondere Gottesdienste für ihn verboten. Als der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha um eine Feier in der Klosterkirche bat, wurde der Stahlhelm zu einer Gedenkfeier auf den Friedhof verwiesen, bei der Prior Hammenstede in seiner Ansprache den Erwartungen der Zuhörer vollauf entsprach. Der Stahlhelm war monarchisch gesinnt und verstand seinen Zusammenschluß als Abwehr gegen eine linke Räterepublik. Da Abt Herwegen Anfang 1933 einen kommunistischen Umsturz mit fatalen Folgen für die Klöster befürchtete, stand er dem Stahlhelm wohlwollend gegenüber.

Es kam anders. Hitler wurde am 30. Januar 1933 von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Am Tag von Potsdam – der 21. März war zugleich das Fest des hl. Benedikt – schlug die patriotische Stimmung des Konvents hohe Wellen. Das Kloster wurde in Abwesenheit des Abtes mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt. Während einer Feier am Südwestufer des Laacher Sees hielt der Subprior P. Beda Krümmel eine national gestimmte Ansprache vor Patres und Angestellten bei einem Freudenfeuer. Abt Herwegen bereitete 1933 eine Eingabe an den Episkopat vor. Dieser sollte sich gegenüber dem Nationalsozialismus öffnen: „Der neue Wein kann nicht mehr in die alten Schläuche gegossen werden.“ Ähnliches geschah im Episkopat. Bischof Kaller von Ermland forderte „die Katholiken zur Teilnahme am Aufbau des neuen Deutschland“ auf.

Anfang April 1933 gründete Vizekanzler Franz von Papen den „Bund katholischer Deutscher – Kreuz und Adler“. Er sollte die dem Verf. besonders suspekten „Rechtskatholiken“ aus Adel, Großbürgertum und Akademikern vereinigen. In Laach rüstete sich P. Damasus Winzen zu Vorträgen über seine (nicht Herwegens) „Reichstheologie“. Wohl selten kam es im 20. Jahrhundert innerhalb der Kirche zu groteskeren Verwirrungen auf dem Gebiet der Theologie. Allerdings können die Reaktionen in Laach nicht für die deutschen Benediktiner repräsentativ sein. Abt Plazidus Glogger von St. Stephan in Augsburg (1915–1941) hatte sich schon in den 20er Jahren in seinen Predigten gegen Rassenwahn und Judenfeindschaft der Nationalsozialisten gewandt und 1935 in seinem Werk „Die große Antwort“ mutig zu Wort gemeldet. Abt Corbinian Hofmeister von Metten (1929–1966) hatte bereits 1933 erklärt: „Wir werden im Gegensatz zu diesem Regime stehen, auch wenn wir es mit dem Kopf bezahlen müssen.“ Die letzten Kriegsjahre verbrachte er im KZ Dachau. Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien waren schon durch ihre Seelsorge in Afrika und Asien immun gegen eine deutsch-nationale Ideologie.

Abt Herwegen ist es nicht hoch genug anzurechnen, daß er trotz der regimetreuen Stimmung in Laach seinem ehemaligen Kölner Schulkameraden, dem späteren Bundeskanzler Konrad Adenauer für ein Jahr die Gastfreundschaft seines Klosters gewährte, nachdem ihn dieser darum gebeten hatte.

Das Jahr 1934 brachte in Laach die Wende, der Verf. nennt sie für die erste Jahreshälfte „Götterdämmerung“. Der Laacher Cellerar P. Desiderius Schmitz war vermutlich beim Besuch eines Dresdener Bordells in eine Polizeikontrolle

geraten. Seine Aktentasche enthielt RM 100.000 und Devisen im Wert von RM 1300. S. 118 Anm. 28 stellt Verf. fest, daß solches finanzielles Gebaren den Beuroner Statuten widerspricht. Das war für die Presse aber weniger interessant als der Besuch eines Bordells durch einen wichtigen Mitarbeiter der Abtei. Die Devisen waren ohnehin gefährlich für Laach. Es folgte nun eine Reihe von Polizeikontrollen und Befragungen des Abtes. Dieser befürchtete die Aufhebung des Klosters, die in den folgenden Jahren als reale Bedrohung über Laach schwebte. Vorbei war es mit der Sympathie für das Dritte Reich.

Verf. kommt aus der familiären Tradition des Zentrums mit seiner Sympathie für die Weimarer Republik. Er zeigt wenig Verständnis für konservative Monarchisten, die andere Ziele als das Zentrum anstrebten. Das fließt in die subjektive Wertung ein. Ihm ist für seine genauen Recherchen und seine ausführliche Darstellung der Ereignisse um und in Laach 1933–1945 zu danken.

*Ulrich Faust OSB*

*Otto Beuren*

ALBERT M. (Hrsg.), *Caeremoniae Bursfeldenses* (Corpus Cosuetudinum Monasticarum moderante P. Engelbert continuatum Tom. XIII), Siegburg (Verlag F. Schmitt) 2002, 477 S.

Im von K. Hallinger begründeten Corpus Consuetudinum Monasticarum (CCMon) sind vor längerer Zeit die Texte zur Melker Reform durch J. Angerer und zur Reform von Kastl durch P. Maier ediert worden. Mit dem jetzt erschienenen Band der *Caeremoniae Bursfeldenses* liegen die Texte aller drei spätmittelalterlichen Reformen der Benediktiner vor allem des deutschen Sprachraums vor. Der Bearbeiter M. Albert ist Benediktiner der norddeutschen Abtei Gerleve, sein Abt Pius Engelbert ist in der Nachfolge Hallingers der Herausgeber des CCMon. Die Erneuerungsbewegung ging 1434 von der Abtei Bursfelde aus, erfaßte nach kurzer Zeit fast alle norddeutschen Männerklöster (1519 94 an der Zahl), aber auch Abteien in Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg und im Elsaß. M. Albert beginnt sein Werk mit einer Redaktionsgeschichte der *Caeremoniae* im Rahmen der Gründungsgeschichte der Bursfelder Kongregation. Es folgt eine Darstellung der Bursfelder Reform in den Frauenklöstern. 1457 hatte das Jahreskapitel Wachsamkeit bei der „Aufnahme reicher Jungfrauen“ empfohlen. Zu den Grundsätzen der Bursfelder Reform gehörte die Abschaffung des Adelsreservates als Voraussetzung für ein regeltreues Leben. Das war nicht überall gelungen. So hatten die Benediktiner von St. Michael in Lüneburg sich erfolgreich gegen ein so strenges Leben gewehrt, das man Benediktinern adeliger Herkunft nicht zumuten könne.

Im benachbarten Frauenkloster Lüne verlief die Entwicklung anders. Eine Lüneer Handschrift von 1481 ist ein gutes Beispiel für die Einführung der Reform in einem benediktinischen Frauenkloster. Dementsprechend war die Reaktion auf die lutherische Reformation. Lüne wehrte sich heldenmütig, während St. Michael sich passiv verhielt. Die Privilegien der Kongregation sollten